

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 38

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unordnung, weil Napoleon nicht direkt die Armee beeinflussen konnte, weil er keinen Generalstab mehr hatte.

Wohl hatte der grosse Feldherr in der Armee der Revolution ein Offizierskorps von höchstem Werte vorgefunden, das der Generaladjutanten, aber er hatte den nicht wieder gut zu machenden Fehler begangen, es dahinsiechen zu lassen und nicht auf seine Ergänzung und Verjüngung bedacht zu sein. Dieser Fehler rächte sich im russischen Feldzuge, wo er sich in die Unmöglichkeit versetzt sah, diese gewaltigen Heeres-säulen selbst in Bewegung zu setzen und wo er sich vergebens nach fähigen Gehülfen für die Befehlserteilung umschaut. Sein Stab bestand nach der Mitteilung des Generals Thiébault nur noch aus unfähigen oder in Ungnade gefallenen Offizieren. Sein Geist arbeitete wie früher, aber er konnte diese Geistesarbeit nicht praktisch so verwerten, wie er es gewünscht hätte. Es stand ihm kein fähiger Generalstab, wie den Generälen der heutigen Armeen, zur Seite.

Ein solcher ist unumgänglich erforderlich, um in der modernen Kriegsführung überhaupt Erfolge erzielen zu können.

Als Muster-Generalstab schwebt Raiberti der deutsche vor und er begründet diese Ansicht durch detailliertes Eingehen in sein Wesen, sich dabei stützend auf die verdienstvolle Arbeit eines französischen Offiziers, betitelt: „L'initiative dans l'armée allemande“ und veröffentlicht in der „Revue militaire de l'étranger.“

(Schluss folgt.)

Aide-Mémoire de l'officier d'infanterie en campagne. Paris et Limoges, Henri Charles Lavauzelle, Editeur militaire. Prix Fr. 2.50.

Das Handbuch hat mehrere Auflagen erlebt, ein Beweis, dass es in Frankreich nützlich befunden wurde. In bequemem Taschenformat giebt es Aufschluss über die Lösung aller Fälle, die dem französischen Infanterie-Offizier vorkommen. Überdies soll es nur reglementarische Lösungen, mit Ausschluss von allen andern geben. Wo es thunlich erscheint, erfolgt die Lösung nach dem Wortlaut des Reglements.

Der erste Abschnitt ist betitelt: Organisation (die einzelnen Kapitel behandeln das Personelle, das Materielle, die Verpflegung, nebst dazu gehörigen Einzelheiten).

Der zweite Abschnitt: Dienst des Infanterie-offiziers im Felde enthält: 1. Allgemeine Weisungen; 2. Kantonements und Bivouaks; 3. Regeln der Dienstkommandierung; 4. Von den Märschen; 5. Sicherungsdienst; 6. Gefechtsausbildung; 7. Bedeckung von Wagentransporten; 8. Von Detachementen; 9. Vom kleinen Krieg; 10. Dienst der Gendarmen bei der Armee;

11. Von den Sanvégarden; 12. Von der Ernährung der Truppen im Felde.

III. Abschnitt: Praktische Ausbildung; allgemeine Anweisungen, verschiedene Angaben (1. Anzeichen und Auszug aus der Instruktion über den Infanteriedienst im Felde; 2. Anweisung über den Verkehr durch Signale; 3. Munitionsersatz im Felde; 4. Zahlenangaben über Märsche; 5. Zahlenangaben über die verschiedenen Formationen; 6. Rang der Truppen und Ehrenbezeugungen; 7. Gebührenberechtigung der Offiziere und der Truppe; 8. Befestigungen, Arbeiten im Felde, Zerstörungen u. s. w.; 9. Massregeln der Ordnung; 10. praktische Anweisungen; 11. Dienstkenntnis; 12. Anweisung über Verhalten bei Requisitionen; 13. Militärjustizpflege bei den Armeen; 14. Civilstand bei den Armeen; 15. Internationales Recht.

IV. Abschnitt: Anhang (1. Spezialinstruktion für den Eisenbahn-Transport der Infanterie-Truppen; 2. Angriff fester Plätze; 3. Gesundheitspflege der Menschen; 4. Gesundheitspflege der Tiere; 5. Rechnungs- und Bekleidungswesen im Felde; 6. Geschichtswesen der Truppen; 7. Seetransporte.

Das Handbuch liefert einen Beweis, dass in einem gut eingerichteten Heer alles gesetzlich geregelt und nicht bloss auf Entscheidung der Militär-Behörden in dem einzelnen Fall abgestellt ist. Unter diesen Verhältnissen sind aber Handbücher, wie das vorliegende, von grossem Nutzen — denn kein Offizier kann im Felde die grosse Zahl Reglemente, Vorschriften, Verordnungen u. s. w. mit sich schleppen. Ein handliches Taschenbuch muss dann aushelfen. Den Anforderungen, die an ein solches gestellt werden dürfen, scheint das Aide-Mémoire der Infanterie gut zu entsprechen. Es bietet überdies den Vorteil, mit den in der französischen Armee gültigen Vorschriften und dem durch sie geregelten Dienstbetrieb bekannt zu machen. Das Handbuch entbehrt daher des Interesses für unsere Offiziere nicht und kann diesen empfohlen werden.

Eidgenossenschaft.

— (Der Tagesbefehl des Herrn Bundesrat Müller, Chef des eidg. Militärdepartements), datiert Aarau den 16. Sept., lautet: Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Die Manöver des II. Armeekorps sind beendet und Ihr kehrt zu Eurem häuslichen Herd zurück. Mit Befriedigung dürft Ihr auf die Anstrengungen dieser Tage zurückblicken. Das Bewusstsein, Eure Pflicht gethan zu haben, wird Euch dabei mit Genugthuung erfüllen.

Ich danke dem Führer des Armeekorps für die vor treffliche Anlage und Leitung dieser Übungen. Ich danke den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten für ihren Ernst, ihre Ausdauer und ihre Leistungen. Mit besonderem Vergnügen anerkenne ich die ruhige und soldatische Haltung des Armeekorps.

Schreitet weiter auf dem betretenen Wege und veräumt nichts, was zu Eurer militärischen Ausbildung dienen kann. Übt Euch im Gebrauche der Waffen und stählet die Muskeln Eures Körpers; seid entschlossene, unternehmende Männer und übt in allen Dingen über Euch selbst strenge Disziplin. Dann werdet Ihr auch bereit sein, wenn in Tagen der Gefahr das Vaterland ruft. Lebt wohl!

— (Geniekommision.) An Stelle des Herrn Oberst Perrier ist Herr Oberstleutnant Naville in Zürich zum Mitglied der Geniekommision ernannt worden.

— (Über das Markedenterwesen beim Truppenzusammenzug) wird berichtet: In einer Konferenz der Regierungen von Aargau, Solothurn und Baselland wurden an zwölf Wirts Markedenterpatente erteilt. Nun erklärten die Kommandanten der Infanterieregimenter 19 und 20 (Aargau), keine Markedenter gebrauchen zu können, da ihre Truppen sich bei Landsleuten befänden. Daraufhin erhoben die Wirts Entschädigungsklage und nun hat das Armeekorpskommando entschieden, dass die Markedenter bei allen Truppen zuzulassen seien. Ihr Dienst beginnt am 8. September.

— (Über den Truppenzusammenzug 1898) ist nach dem „Bund“ noch nichts entschieden. Die Nachricht, dass die Übungen nicht nach dem Engadin verlegt werden, mag nur der Ansicht einzelner Offiziere Ausdruck geben haben. Es ist übrigens begreiflich, wenn sich Bedenken gegen das Projekt geltend machen und zwar wegen dem rauen Klima, der Schwierigkeit grössere Truppenkörper im Hochgebirg zu bewegen und wegen den nicht unbedeutenden Mehrkosten.

— (Rekrutierung der Radfahrer.) Einer Verfügung des Militärdepartements zufolge sollen künftig in jedem Divisionskreise alljährlich bei der Rekrutierung vier bis sechs Rekruten als Radfahrer rekrutiert werden; dieselben müssen eine Körperlänge von mindestens 153 cm, eine Sehschärfe von 2,3 und die sonstigen nötigen Eigenschaften haben. Die als Radfahrer rekrutierte Mannschaft wird vorerst der Infanterie zur Ausrüstung und Instruktion zugeteilt. Der Rekrut muss einer Tagesleistung von 100 km gewachsen sein und sich durch einen Attest der Gemeindebehörde darüber ausweisen, dass er ein Pneumatik-Fahrrad besitze, und in der Lage sei, auch fernerhin ein solches zu halten.

— (Waffenplatz Thun.) Dem Vernehmen nach bestätigt es sich, dass das eidgenössische Militärdepartement dem Bundesrat zu Handen der Bundesversammlung die Errichtung einer Offizierskaserne mit Kantine auf dem Waffenplatz Thun in Vorschlag zu bringen gedenkt. Immerhin befindet sich die Angelegenheit noch im Studium und es ist noch nichts Bestimmtes beschlossen. Sobald die bezügliche Vorlage fertig gestellt ist, wird das Militärdepartement beim Bundesrate, bezw. den eidgenössischen Räten den Kredit nachsuchen, welcher für die Ausführung des einem wirklichen Bedürfnisse entsprechenden Baues erforderlich sein wird. Es kann auch noch nicht gesagt werden, wann das Projekt vor die Bundesversammlung gelangt.

— (Eine grosse Artillerie-Schiessübung) hat bei Anlass des diesjährigen Truppenzusammenzuges stattgefunden. Eine Korrespondenz der „N. Z.“ berichtet darüber: Das vom Artillerie-Kommando des II. Armeekorps auf den 4. September vormittags angesetzte gleichzeitige Zielschiessen von 12 Batterien Feldartillerie (72 Geschütze) bot ein überwältigendes und interessantes Schauspiel. Der rechte Flügel der Aufstellung befand sich auf der „Arch-Höhe“, das Centrum auf der „Rüti-Höhe“ und der linke Flügel obenher Büren a./A. — eine Feuerlinie von über eine Stunde Ausdehnung! Vom Thal aus waren die Batterien etagenförmig plaziert. Die

Scheibenbilder: Infanterie-Fronten und -Kolonnen mit Caissons, sowie Kavallerie darstellend, begannen an einer Terrainwelle östlich des Büttenberges und setzten sich noch ein gutes Stück über Lengnau hinaus fort. Wir folgten nicht dem grossen Strome der Zuschauer nach Büren a./A., sondern der Strasse Pieterlen-Lengnau. Von da aus hatte man einen umfassenden Überblick auf die Aufstellung der Batterien sowohl wie über die Geschossbewirkung. Gegen 10 Uhr donnerte der erste Schuss über die „Grenchener Weite“. Das war das Signal zum Beginn der grossen Kanonade. Das blitzte und krachte, sauste und prasselte gegen die Ziele hin gleich einer Ouverture zum Weltuntergang! Die Batterien waren trotz starken Nordwestwindes sehr bald eingeschossen, so dass die Shrapnels mit staunenswerter Präzision etwa 10 Meter über dem Ziel platzen und die Granaten wuchtig in die Scheibenbilder einschlugen. Die Distanz, auf welche geschossen wurde, mochte circa vier Kilometer betragen haben. Geschossen wurde teilweise mit Schwarzpulver, teilweise mit rauchschwachem Pulver. Was den Effekt der grossen Kanonade noch erhöhte, das war das Echo. Da die Fenerlinie von Süd nach Nord gerichtet war, ergab sich ein prächtiges Echo in den Jurabergen, so dass man aus dem rollenden Donner gar nicht herauskam — ein „Hexensabath“, der sich so bald nicht wiederholen durfte. Das Bombardement dauerte etwas mehr als eine Stunde.

Die in und um Grenchen kantonnierte Positions-Artillerie trat am 4. September nicht in Aktion. Dieselbe wird am 7. September ihre Ziel-Schiessübungen aufnehmen.

— (Literatur.) Im Verlag von J. Huber in Frauenfeld ist eine sehr nützliche Arbeit des Hrn. Generalstabshauptmanns Emil Sonderegger, betitelt: „Anlage und Leitung von Kriegsspielübungen“ erschienen. Es ist zu wünschen, dass die fleissige und gehaltvolle Arbeit dazu beitragen möge, dass in unseren Offiziersgesellschaften und Militärschulen dem Kriegsspiel, welches man in allen Armeen als ein vorzügliches Ausbildungsmittel für angehende Truppenführer erkannt hat, vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet werde. Die verdienstliche Arbeit muss besonders denjenigen Offizieren zur Beachtung empfohlen werden, die berufen sind, den Anstoß zu einer nützlichen Thätigkeit zu geben.

Zürich. (Allgemeine Offiziersgesellschaft.) Sonntag den 5. September, vormittags, machten etwa 20 Mitglieder der Allgemeinen Offiziersgesellschaft eine militärische Exkursion auf den Zürichberg und Käferberg. Herr Oberstleutnant Jänike gab in kurzen Zügen ein Bild von den Stellungen der Österreicher und Russen bei den Kämpfen um Zürich im Jahre 1799. Alsdann ging man der Linie der Befestigungen entlang und es war interessant, auf dem Zürichberg noch Spuren (Gräben etc.) zu finden, die mit ziemlicher Sicherheit auf die Verhause Massénas schliessen lassen.

Bern. (Die Gräber von Neuenegg.) Das Grab der letzten Sieger des alten Bern in Neuenegg 1798 wurde nach dem „Handels-Courier“ letzter Tage auf Anordnung des Historischen Vereins und des kantonalen Offiziersvereins unter Beisein des Gemeindepräsidenten von Neuenegg genauer untersucht, um zu verhüten, dass durch Pflügen oder anderweitige Erdarbeiten in der Nähe des seit 1866 stehenden Grabkreuzes die dahерigen Gebeine in ihrer letzten Ruhe gestört würden. Es zeigte sich nun auch, dass die dahere Grabstätte oberhalb des Wälchens wohl 25 Meter dem sogenannten Kappelgraben nach hinauf reicht; so weit hinauf kamen 2½ bis 5 Fuss tief die Skelette zum Vorschein, je fünf nebeneinander, die nachfolgende Reihe mit dem Kopf über die Knie der oberen Reihe gelagert. Uniformfetzen, Kugeln, Beschläge

und Knöpfe fanden sich auch vor. Auf diese Untersuchung hin ist es nun möglich, die Grabstätte in genügender Ausdehnung einzufrieden, was bisher nicht der Fall war und nun jedenfalls geschehen wird. (N. Z. Z.)

Solothurn. (*Über Unfälle im Militärdienst*) berichtet das „Solothurn. Tagbl.“: Samstag-Nachmittag erlitt Cäsar Schild von Grenchen, Batterie 29, infolge Hufschlags eines Pferdes einen doppelten Unterkieferbruch. Sonntag nachts sind zwei Soldaten der Berner Batterien, Gottlieb Aebi und Adolf Balfiger, auf der sogenannten Käferschanze der St. Ursenbastion bei Solothurn abgestürzt. Der eine erlitt einen Oberschenkelbruch, der andere eine Quetschung auf dem Rücken. Alle drei befinden sich im Spital und sind den Umständen nach wohl.

Büren a. A. Am 3. September nachts schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in Wengi in eine Scheune, welche einer Abteilung von 40 Mann des Bataillons 34 zum Kantonement diente. In kurzer Zeit war die Scheune niedergebrannt. Die Mannschaft musste teilweise im Hemd flüchten. Unglücksfälle kamen glücklicherweise nicht vor, aber Tornister und übrige Effekten verbrannten.

A u s l a n d .

Deutschland. (*Ein Zusatz zum Exerzier-Reglement*) in dem Armee-Verordnungs-Blatt veröffentlicht: Ich bestimme, dass der durch das Armee-Verordnungs-Blatt für 1894 Nr. 117 zur Kenntnis der Armee gebrachte Zusatz zu Nr. 50, I. Teil des Exerzier-Reglements für die Infanterie aufgehoben und am Schlusse der Nr. 50 hinzugefügt wird:

„Die Offiziere der Fusstruppen haben im Gefecht den Degen (Säbel) erst dann zu ziehen, wenn die Truppe zum Angriff schreitet, also dazu Tritt fasst bz. die Tamboure anschlagen, wenn die Schützen zum Sturm anlaufen oder das Seitengewehr aufgepflanzt wird. Dem Vorgesetzten steht jedoch die Befugnis zu, auch bei anderen als den vorstehend erwähnten Gelegenheiten den Degen u. s. w. ziehen zu lassen, wenn im Gefecht besondere Umstände oder das Interesse der Gefechtsdisziplin dies erfordern.“

Die Verordnung ist vom Kaiser Wilhelm am 27. August erlassen worden.

Deutschland. (*Über die französisch-russische Allianz*) hat nach der „Zukunft“ Fürst Bismarck gesagt, er finde es erklärlich, dass misstruische Leute in Paris erst den Wortlaut des russisch-französischen Bündnisses sehen möchten, um danach den Wert zu beurteilen. Der gebrauchte Ausdruck „nations alliées“ gehöre zu unverbindlichen Worten und dunkeln Wendungen, deren sich Bismarck aus der eigenen diplomatischen Thätigkeit genugsam erinnert. Bismarck glaubt nicht, dass der Inhalt des Vertrags, wenn überhaupt einer existiert, den Franzosen gefallen werde, er habe die russische Politik immer als eine sehr vorsichtige kennen gelernt, die sich nicht ohne Not auf Abenteuer einlasse, bei welchen nichts für sie zu holen sei. Man überschätze heutzutage wohl vielfach die Bedeutung der Reisen, Besuche, Feste, Toaste, ich möchte sagen, das Dekorative in der Politik, auch mich versucht man manchmal dekorativ als Farbennuance zu verwenden, aber ich bin dafür zu alt und für Theatereffekte kaum noch zu brauchen. Faure ist ein tüchtiger Kaufmann, was keine üble Schule für einen Staatschef ist. Er scheine für die neue Mode der Reisepolitik allerlei nützliche Eigenschaften mitzubringen. Er ist gegen Bahnen- und Schiffsstrapazen abgehärtet, hat einen guten Magen und benimmt sich taktvoll und geschickt ohne schädliche Uebertreibungen und Exzesse der Beredsamkeit.

Im ganzen habe er sich offenbar gut und geschmackvoll aus der Affäre gezogen; jedoch in der Politik wären schliesslich maassgebend die Interessen, nicht aber angenehme Eindrücke. Wenn bei uns in Deutschland nicht ganz unklig gewirtschaftet werde, reime sich die Zarenhymne und die Marseillaise nicht zusammen; in politischen Dingen wären die Russen gewöhnlich sehr bedächtig und die russischen Kaiser heutzutage zu gewissenhaft, um ihre Soldaten marschieren zu lassen, damit die französische Eitelkeit befriedigt werde. Immerhin wäre das französische Töpfchen jetzt dem Feuer näher gerückt und könnte noch leichter als sonst plötzlich einmal überkochen.

Russland. (*Ein Schnellfeuergeschütz*) wurde ohne Neuanschaffung, durch Konstruktionsveränderungen an dem bisherigen Material zu erreichen versucht. Der Militärkorrespondent der „Post“ berichtet darüber: Die betreffende Laffete ist jetzt festgestellt und trägt die Bezeichnung M/95. Sie ist nur für die leichten und die reitenden Batterien bestimmt und hinsichtlich der Wände der Laffete M/77 ähnlich, nur sind die Puffer an der Achse angebracht und ist eine Einrichtung behufs feiner Seitenrichtung getroffen, deren Drehpunkt sich im Laffetenschwanz befindet. Die Laffetenwände können entlang der Achse etwas verschoben werden, Achse und Räder bleiben aber unbewegt. Am Laffetenschwanz ist ein Spaten in Verbindung mit besonderen Puffern angebracht, wodurch der Rücklauf vermindert und das selbstthätige Wiedervorlaufen des Geschützes bewirkt wird. Laffete und Protze sind durch Oese und Haken in Verbindung. Die Wände der Laffete sind von Stahlblech und an der Kante umgebogen. Durch die Verschiebbarkeit der Laffetenwände wird die feine Seitenrichtung ermöglicht, erstere ist auch wichtig beim Rücklauf. Die specielle Einrichtung zur feinen Seitenrichtung wiederzugeben, würde uns hier zu weit führen. Das Rädergestell ist mit den Laffetenwänden durch zwei Puffer verbunden, die den Stoss der Laffetenwände auf das Gestell beim Schusse ermässigen sollen. Beim Schusse beginnt der Rücklauf bei den Laffetenwänden, während sich das Rädergestell noch in Ruhe befindet, das erst nach dem Zusammendrücken der Puffer die Bewegung nach rückwärts antritt. Der Spaten schneidet sich beim Rücklauf in den Boden ein, die Laffete läuft nach rückwärts, wobei durch die vordern Beschläge des Laffetenschwanzes die Puffer des Spatens zusammengepresst werden. Nach beendigtem Rücklauf dehnen sich diese Puffer wieder aus und veranlassen die Laffete vorzulaufen, sodass sie wieder in die Feuerstellung gelangt. Das Maass dieser Bewegungen ist ein nur geringes.

Zu dem umgeänderten leichten Feldgeschütz wurde ein sehr wirksames Stahlshrapnel mit Bodenkammer angenommen. Dasselbe wiegt leer 4,44 kg, enthält 210 Füllkugeln mit dem Gesamtgewicht von 2,17 kg, Schwefeleinguss und 0,107 kg Sprengladung, sowie einen Doppelzünder. Das Gesamtgewicht des fertigen Shrapnels ist 8 kg.

Chile. (*Die deutschen Offiziere*) Aus Santiago erhält die „Köln. Ztg.“ eine v. Z. gezeichnete Zuschrift eines ehemaligen deutschen Offiziers, der, ohne zu den dreissig Auserwählten zu gehören, die vertragsmäßig gesichert den heimatlichen Port verliessen, auf einer anderthalbjährigen Studienreise durch den amerikanischen Weltteil sich die Fähigkeit erworben hat, Land und Leute richtig zu beurteilen und sich den dortigen Verhältnissen anzupassen. In dieser Zuschrift beisst es u. a.:

Der Mangel der eben erwähnten beiden Fähigkeiten, der zuerst wohl hauptsächlich in dem Fehlen jeder